

Mein Aufenthalt in Takhiin Tal, Gobi B, Mongolei

(Vom 13. Mai bis zum 18. Juni 2016)

Eigentlich war ja eine Visitenkarte mit dem Namen und der Adresse von Anita „Schuld“ an meinem Aufenthalt in Takhiin Tal. Nachbarn hatten diese mir in die Hand gedrückt. Gobi, Mongolei: Etwas mir völlig Unbekanntes, etwas Neues, Englisch Unterrichten in der Wüste, Zeithaben für andere Dinge als pensionierter Lehrer. All dies könnten Gründe sein für das Takhiin-Tal-Erlebnis. Ehrlich gesagt, weiß ich nicht, warum ich ins Takhiin Tal gekommen bin. Es kam einfach so.

Ein unglaublich und wunderbarer Aufenthalt bei Ganbaa und seinen Rangern. Ich wurde von ihnen aufgenommen wie ein alter Freund. Von Anfang an sorgten sie sich um mein Wohl. Saikhanaa holte mich in Ulan Bator ab. Von Khovd wurde ich nach Altai begleitet, wo mich Agi abholte. Er und Ganbaa können problemlos auf Englisch kommunizieren. Freundliche Menschen, auch ohne großen Austausch von Worten. Tungaa, die Köchin, kochte für mich zum Teil leicht abgeänderte Menus. So fühlte mich ich von Anfang an sehr wohl. Die eigene Jurte trug natürlich sehr viel dazu bei.

Es dauerte ein bisschen zu meiner ersten Englischlektion, da im Frühling sehr viel Arbeit im Reservat ansteht. Das ärgerte mich zuerst ein bisschen. Aber mit dem vollen Programm Englisch in der letzten Woche wurde dies absolut wettgemacht. Die Ranger waren mit Lust und Eifer dabei, es gab viel zu üben und viel zu lachen.

Zusätzlich hatte ich einen Vollzeiteinsatz an der Schule in Bugat. Zweieinhalb Tage lang, Lektion um Lektion von der ersten Primar- bis zur dritten Oberstufe. Es war bitterkalt in Bugat und auch in meinem Schlafzimmer. Aber die strahlenden Gesichter, die motivierten und herzlichen Kinder gab mir all die fehlende Wärme.

Die Ranger integrierten mich voll bei ihrem Arbeitsprogramm. Takhis beobachten, zählen, Fohlen notieren, versuchen, deren Geschlecht zu bestimmen. Aufenthaltsort und –zeit alles wird genau aufgeschrieben. Geht's um das Aufsuchen der Harems wird nicht auf die Uhr geschaut. Oft kamen wir erst spät abends wieder zurück. Diese Zeit nehmen sie sich. Geduldig wird das Gelände mit dem Fernglas abgesucht. Da haut wieder ein Hengst aus dem Gehege ab, dann schließt sich eine Stute der freilebenden Takhiis einer Hauspferdeherde an. Immer gibt es was zu tun. Eine Stute trieben wir über zehn Kilometer mit dem Jeep zurück, eine andere mussten wir nahe der chinesischen Grenze einfangen.

Eine spezielle, sehr harte und zeitraubende war der Aufbau eines dreikilometerlangen Zaunes in Takhi Us. Moskitos, Bremsen und die Hitze machte allen zu schaffen. Die Hütte ist klein und wenn gekocht wird, wird es sehr heiß. Die Ranger schliefen auf dem Dach. Aber irgendwie herrschte Hüttenstimmung. Nach der Arbeit, spät zurück wird es in der Hütte gemütlich, es wird gelacht geplaudert. Tiefbeeindruckt hat mich ihr Verhalten in Situationen, z.B. als der Jeep stecken blieb, als wir einen Plattfuss hatten, als der Bohrer für die Löcher der Pfähle nach dem dritten Loch kaputt war. Nie auch nur eine kleine Geste des Ärgers. Es ist nun mal so. Es wird gelacht, in mehr oder weniger kurzer Zeit Abhilfe geschaffen oder improvisiert. Ich glaube nicht, dass es einfach Fatalismus ist, ich glaube eher, sie wissen, dass das Leben nur teilweise planbar ist und die Panne, das Unerwartete Teil unseres Lebens ist. Programmänderung sind so natürlich wie der tägliche Tee beim Essen.

Ganz herzlichen Dank den Rangern im Takhiin Tal.

Uli Rutz